

Turnen

Nicht nach Fahrplan

VON PETRA SZAG, 14.05.10, 14:13h, aktualisiert 14.05.10, 14:46h

Halle/MZ. Matthias Fahrig steht stramm. Die Hände akkurat an der Hosennaht, fragt er seine Chefin: "Ich bin fertig. Darf ich dann gehen?" Karola Knorscheid, die das Ressort Bildung im Landessportbund in Halle leitet, lässt sich nicht anmerken, wie sehr sie die Körpersprache des Turners amüsiert, der sich vor ihr aufgebaut hat wie vor den strengen Juroren bei einem Wettkampf. Stattdessen entlässt sie ihren Azubi mit ein paar mahnenden Worten zu seiner zweiten Schicht in die Trainingshalle: "Sei morgen früh pünktlich wieder hier."

Der Hinweis kommt nicht von ungefähr. Früher hat Fahrig oft verschlafen. "Das ist jetzt schon eine Weile nicht mehr vorgekommen", versichert er. Pünktlich zu sein fällt ihm schwer. Er lebt lieber ohne Terminhatz. Die Einstellung hat ihm in der Vergangenheit oft Ärger eingebracht. Nicht streng nach Fahrplan zu leben, ist in seinen Augen keine Disziplinlosigkeit, es entspricht seinem Naturell.

Er ist einer, der das Leben in vollen Zügen genießt, offenbar auch daraus seine Kraft schöpft. Spätestens seit den Europameisterschaften vor drei Wochen in Birmingham sieht Fahrig sich bestätigt. Mit zwei Titelgewinnen und einer Silberplakette stellte er alle in den Schatten. Der Turn-Rüpel von einst ohne jede Disziplin ist zum strahlenden Helden geworden. Trotzdem sieht er sich nicht als geläutert. "Deshalb bin ich doch kein anderer Mensch", wehrt der 24-Jährige ab. Wer aber ist er?

Die eigenen vier Wände

Ortstermin Magdeburger Straße in Halle. Hier wohnt Fahrig seit gut einem halben Jahr. Sanierter 110 Quadratmeter im Hinterhof, die sich auf zwei Etagen erstrecken. Viel Platz also für Partys. "Die gibt es auch", bestätigt der lebenslustige Fahrig. Allerdings nicht mehr in heißen Wettkampfphasen. Zweimal schon hatte ihn Cheftrainer Andreas Hirsch aus der Nationalmannschaft verbannt, weil er über die Stränge schlug. "Ich habe gelernt, Prioritäten zu setzen." Fahrig ist kein Stubenhocker. "Für mich ist die Wohnung vor allem eine Schlafstätte." Und das Schlafzimmer deshalb seine Wohlfühl-Oase. Mit riesigem Flachbildschirm, Playstation und einem großen Bett. Das teilt er sich zur Zeit nur mit unzähligen Plüschtieren. Eine Frau gibt es gerade nicht in seinem Leben. Den alten Wecker mit Vogelgezitscher hat Fahrig ausrangiert. Nun lässt ihn - meist 6.30 Uhr - ein schriller Klingelton seines Handys hochschrecken. Sehr zeitig für jemanden, der nie vor Mitternacht ins Bett geht.

Die Arbeit beim Sportbund

Zur Arbeit geht Fahrig meist zu Fuß, das sind gut 20 Minuten. Seit fast fünf Jahren steht an einer Bürotür im Landessportbund der Name Fahrig mit dem Vermerk Azubi. Sport- und Fitnesskaufmann will er werden. Und demnächst die Abschlussprüfungen bestehen. Buchungen, Abrechnungen, Bilanzen - für jemanden, der als schlampiges Turngenie gilt, der es früher bei seinen Übungen auch mal an Akkuratesse fehlen ließ, ist das keine leichte Übung. Dazu kommt, dass er durch die vielen Trainingslager und Wettkampfreisen eine Menge verpasst hat. Trotzdem geht er gern zur Arbeit. "Ich mag meine Kollegen."

Auf seinem Fußmarsch mittags von der Arbeitsstelle quer durch die Stadt bis zu seiner Turnhalle ist ein Zwischenstopp beim Bäcker Pflicht. Dort gibt es Kaffee, für unterwegs. Stark muss er sein, und schwarz. Den Würfelzucker genießt Fahrig separat: "Ich liebe Kaffee, und ich brauche Zucker". Beides - über den Tag verteilt - möglichst in rauen Mengen.

Davon zehrt Fahrig. Zwei Stunden trainiert er am Stück. Knackig, hintereinander weg. Meist vor und nach, manchmal auch nur nach der Arbeit. "Wenn das Training länger dauert, dann werde ich hibbelig." Ganz anders als beispielsweise ein Fabian Hambüchen. Der Vergleich mit dem asketisch lebenden Vorzeigeturner, dem Inbegriff an Disziplin, hat Fahrig immer gewaltig genervt. "Ich werde nie so sein wie er", sagt Fahrig. Und will das auch gar nicht. "Ich glaube nicht, dass er durch den ganzen Drill in seiner Kindheit glücklich war."

Er selbst hatte niemanden in der Familie, der ihm auch mal die Grenzen aufzeigte. Seinen Vater kennt Fahrig nur von Bildern, Teofilo Hussa lebt längst wieder auf Kuba. Von seiner Mutter ist der gebürtige Wittenberger getrennt, seit er mit acht Jahren auf das Sportinternat nach Halle ging. Deshalb ist sein Coach eine Bezugsperson für ihn. Seit sechs Jahren trainiert er bei Uwe Ronneburg.

Das Training

Der Trainer empfängt seinen Meisterschüler mit einem kurzen Kopfnicken. Beide sind ein eingespieltes Team. Diesmal wird am Barren der so genannte Diamidov geprobt. Ein Handstand mit Griffwechsel inklusive einer Drehung. Detailarbeit ist das, Ronneburg nennt es Kleinkram, der in großen Wettkämpfen den entscheidenden Unterschied machen kann.

Der Coach weiß um das Bewegungstalent Fahrigs, sein außergewöhnliches Schnellkraft- und Kraftpotential. "Die Anlagen sind da, aber sie müssen natürlich entwickelt werden", sagt Ronneburg. Nichts passiert im Selbstlauf. Und bei Matthias Fahrig schon gar nicht. Davon kann Ronneburg ein Lied singen. Auch er hat lernen müssen, die Eigenheiten seines Schützlings zu akzeptieren.

Die Präsenz weiblicher Fans in der Halle zum Beispiel. Immer wieder schauen Mädels bei dem Training zu. Fahrig, der mit freiem Oberkörper trainiert, weiß um seine Wirkung auf das andere Geschlecht. Er hat ein Kreuz wie ein Schrank. Kein Gramm Fett. Und ist nie verlegen um einen coolen Spruch. Der Frauenschwarm genießt es, allorts zu flirtet. Festlegen will er sich nach der letzten gescheiterten Beziehung mit Tanja Schuck, einer Kanutin, aber so schnell nicht wieder. Denn "Frauen sind kompliziert".

Die Familie in Wittenberg

Auch das Verhältnis zu seiner Familie ist nicht einfach. Seine Mutter Christine wohnt mit seinen kleinen Schwestern, der neunjährigen Jennifer und Emelie, gerade vier, in Wittenberg. "Die absolute Familienverbundenheit habe ich nicht", gibt Fahrig zu. Warum das so ist, weiß er nicht. Vielleicht, weil er früh wegging. Die Besuche zu Hause sind selten, erst zum dritten Mal in diesem Jahr überrascht er seine Mädels. Denn der Weg ist weit für einen, der weder Auto noch Führerschein hat. Und Familie Fahrig wohnt beengt, ihre Wohnung ist halb so groß wie die von Matthias in Halle. Wenn Matze, wie ihn alle Welt nennt, zu Besuch kommt, rücken alle zusammen. Er schläft dann bei Jennifer im Kinderzimmer, die solange bei der Mutter übernachtet. Die Freude ist Christine Fahrig anzumerken, ihren Jungen wiederzusehen. "Es war schwer, ihn damals gehen zu lassen, für uns alle", sagt die 46-Jährige, die meist allein für ihre Kinder sorgen musste.

Der Besuch ist kurz, Fahrig zieht es zurück nach Halle. Vielleicht geht es noch ins Diebels, seine Lieblingskneipe, in der er sicher Freunde trifft. Oder ins Kino, wo er sich auch mal allein hineinsetzt. Nur nicht nach Hause. Im Augenblick kann er sich das erlauben. Denn die WM ist erst im Oktober. Die Vorbereitungen darauf beginnen erst in ein paar Tagen.